

### Laudatio 3. Preis

**Christiane Schwinge: Potenziale der aktiven Medienarbeit im Paradigma des Social Webs**

Universität Hamburg, Diplomarbeit am Fachbereich Erziehungswissenschaft;  
Betreuerin: Prof. Dr. Renate Luca

Laudatio: Dr. Ida Pöttinger

Es wurde langsam Zeit! Endlich nimmt sich einmal jemand dieser Frage an!

Das war mein erster Gedanke, als ich die Arbeit sah. Schließlich hat sich seit Beginn der aktiven Medienarbeit so wahnsinnig viel an der Mediennutzung geändert:

Vom Rezipienten zum Produzenten – wurde von Berthold Brecht, Walter Benjamin und Hans Magnus Enzensberger als Schritt zu einer Gesellschaft mit autonom handelnden Mitgliedern gefordert. Dies ist längst Realität. Jeder kann einen Blog einrichten zu einem politischen Ereignis, jeder kann mit der Großmutter in Sansibar skypen, jeder kann sich in Communitys mit Freunden weltweit in Verbindung setzen. Sind aufgrund dieser Entwicklungen die Leitziele von damals noch relevant? Welche Ansätze gab und gibt es in der aktiven Medienarbeit und wie reagiert die Praxis auf die neuen Entwicklungen?

Zum Glück gibt es jemanden wie Christiane Schwinge, die versucht hat, darauf Antworten zu finden.

Die Autorin bezieht sich vor allem auf den Ansatz von Fred Schell, den er bereits 1993 in seinem Buch „Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen, Theorie und Praxis“ dargelegt hat. Im Kapitel „Aktive Medienarbeit im Paradigma des Social Webs – Potenziale und Grenzen“ unterzieht sie die Leitziele Emanzipation, Mündigkeit und authentische Erfahrung einer kritischen Betrachtung, weniger wegen ihres Inhalts, sondern eher wegen ihrer sprachlichen und ideologischen Gebundenheit an die kritische Theorie und die Auseinandersetzungen der 68er-Generation. Im Anschluss untersucht sie anhand von neun Projekten, die im Sommer 2009 durchgeführt wurden, welche Ziele und Methoden von aktiver Medienarbeit in Bezug auf das Social Web angewandt wurden. Hierzu nahm sie Kontakt mit verschiedenen Institutionen auf und ließ sogenannte Projekt-Steckbriefe ausfüllen. Durch den Vergleich der neuen mit den alten Zielkategorien und der Projekte untereinander kam sie zu folgendem Ergebnis:

„Die Rahmenbedingungen und der Grundgedanke entsprechen (demnach) immer noch dem Entwurf von Schell, allerdings hat sich die Ausrichtung des Ansatzes verändert. (...) Insbesondere was die ideologiegeladenen Leitziele und die zu erwerbenden Fähigkeiten betrifft, sind Veränderungen feststellbar, wodurch die aktive Medienarbeit zeitgemäßer geworden ist.“

Eingehend auf die Leitziele vermerkt sie:

„Eine Blockierung des Bewusstseins wird den Teilnehmenden nicht länger unterstellt, weswegen die Vermittlung von authentischer Erfahrung offenbar keine Rolle mehr spielt. Die Leitziele Mündigkeit und Emanzipation scheinen gänzlich von der Zielvorstellung der Medienkompetenz verdrängt worden zu sein. Diesbezüglich gilt es jedoch zu beachten, dass es sich hierbei um zwei grundsätzliche Ziele der Pädagogik handelt und demnach davon auszugehen ist, dass sie zumindest implizit in allen Projekten einen Platz einnehmen.“

Diese Feststellung ist sehr wichtig, denn hinter Emanzipation und Mündigkeit steckt ein übergreifendes Erziehungsziel, das nicht so einfach durch ein Teilziel wie Medienkompetenz ersetzt werden kann.

Christiane Schwinge fährt fort:

„Die Dimensionen und Qualitäten des Social Webs erfordern eine noch stärkere Ausrichtung zum Medium hin. Die aktive Medienarbeit muss dies berücksichtigen, indem sie Jugendliche für die Chancen, gleichermaßen wie für die Gefahren sensibilisiert und ihnen Medienkompetenz vermittelt, die für die Social Web-Nutzung notwendig ist.“ (S. 106). Die Autorin fordert deshalb eine aktive Medienpädagogik mit stärkerer Ausrichtung zum Medium hin und die Behandlung von Themen wie z.B. Datenspeicherung, Urheberrecht und Mobbing.

Vielleicht ist der so oft beschworene Königsweg der Medienpädagogik längst nicht mehr die sog. aktive Medienarbeit. Vielleicht braucht die Medienpädagogik mehr kognitiv-analytische Projekte, weil die Jugendlichen schon alle Medien technisch beherrschen. Vielleicht brauchen sie aber in erster Linie medienübergreifende Kompetenzen oder mehr kritische Distanz zur aktuellen Medienentwicklung.

Um einen neuen Ansatz zu begründen, wäre eine Überarbeitung der aktiven Medienarbeit notwendig – was in einer Diplomarbeit unmöglich zu leisten ist. Die wunden Punkte sind angesprochen. Ich hoffe, dass Frau Schwinge an diesem brisanten Thema dranbleibt und wünsche ihr viel Mut und viel Glück für ihre zukünftige Arbeit.